10

Zur Paracelsus-Forschung.

Eine Antwort

auf die in den

„Mitteilungen zur Geschichte der Medizin“
erschienene Rezension des Prof. Karl Sudhoff

von

J. K. PROKSCH
in Wien.

Wien und Leipzig.
Verlag von Josef Šafář.
1912.

B. 4 Lw Pal

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30618629

Herrn Director Dr. Isidor Fischer mit innigstem Dank freundschaftlichst

Wien 13. XII. 1912,

vom Verfasser.

Zur Paracelsus-Forschung.

Eine Antwort

auf die in den

„Mitteilungen zur Geschichte der Medizin“
erschienene Rezension des Prof. Karl Sudhoff

von

J. K. PROKSCH
in Wien.

Wien und Leipzig.
Verlag von Josef Šafář.
1912.

Alle Rechte vorbehalten.

Weil es absolut unmöglich war, daß Sudhoff die in meiner Schrift „Paracelsus als medizinischer Schriftsteller“ ausreichend und quellenmäßig erhärteten Darstellungen widerlegt hätte, so hat er ihnen wenigstens in einer sehr sonderbaren Rezension[1]) zu widersprechen versucht. Sachlich wird in dieser fast nur mit der eigenen Person sich befassenden Rezension anfangs gesagt, daß Sudhoff auf Grund „vielfacher eigener Lektüre jeder einzelnen Schrift Hohenheims“ zu dem Schluß gekommen sei, daß Paracelsus die Astrologie „ablehnt“ und dann wird auf den Vortrag[2]) in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Breslau vom Jahre 1904 verwiesen, der die „tiefere Kenntnis der Schriften des Paracelsus“, freilich erst in einer späteren noch zu erwartenden Edition, bestätigen soll.

Über diesen Vortrag liegen mir zwei verschiedene, im wesentlichen übereinstimmende und einander teilweise ergänzende Referate vor, die beide vom Vortragenden herstammen müssen, weil Sudhoff sich später (Mitteil. z. Geschichte der Medizin, 1910, IX, pag. 244) selbst zu dem in der Münchener medizinischen Wochenschrift 1904 bekennt, und so doch wohl anzunehmen ist, daß auch das offizielle Referat in den „Verhandlungen der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Ärzte“ von 1904 von ihm selbst besorgt worden ist. Einige von den leitenden Sätzen in diesen Autorreferaten, die denn doch mit denen des Vortrages übereinstimmen müssen, sollen hier ebenfalls wieder quellenmäßig widerlegt werden.

Sudhoff meint, daß „Hohenheim im Aderlaßwesen von iatromathematischen (d. i. astrologischen) Gedankengängen völlig frei sich erweist“ und stützt sich dabei ausdrücklich auf die Schrift von „Aderlassens-Unterricht“.

---

[1]) Mitteilungen zur Geschichte der Medizin. Leipzig und Hamburg, 1911, X, pag. 567—569.

[2]) Hohenheim und die medizinische Astrologie. — In: Verhandlungen der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Ärzte (Breslau 1904) Leipzig, 1905, 2. Teil, 2. Hälfte, pag. 78; Münchener med. Wochenschrift 1904, Nr. 46—48, Sonderdruck pag. 6.

*

Wenn Sudhoff da wenigstens die höchst bequeme Gewohnheit so vieler Leute angenommen hätte: nur den Anfang und das Ende einer Schrift zu lesen und alles übrige bloß flüchtig zu durchblättern, dann würde er unmöglich zu diesem Ausspruch gelangt sein; denn schon in einem Untertitel des „Aderlassens-Vnderricht“[3]) ist deutlich gesagt: „Von Irrung der Aderlässin, mit vnderricht r e c h t e r dess Himmlischen Lauffs anzeigung“, und in der „Beschluß-Rede“ heißt es: „welcher der Lässin will vnderricht geben, derselbig muss jhn nicht anderst nemmen, dann auss der Astronomey. Dann die Gestirn geberen den vierdten theil eines Artzts, von welchem Gestirn bey den Alten nichts von der wurtzen geschrieben ist“.

Alles was Paracelsus schon im Untertitel verspricht, hat er auch beinahe auf jeder Seite seiner Schrift nach seiner Weise ehrlich eingehalten. Die Astrologie seiner Vorfahren und Zeitgenossen ist allerdings wie immer und überall so auch hier wieder verworfen, aber seine „Astronomey“ ist auch da wieder als die Quintessenz aller Weisheit hingestellt. Es wird wohl kaum jemand erwarten, den 44 Quartseiten füllenden Unsinn auch nur auszugsweise hier wieder zu finden, jedoch müssen einige Stichproben gegeben werden, um das „Vorbeilesen“ Sudhoffs zum mindesten nur obenhin anzudeuten:

„Von den Esthiomenischen Schäden . . . Durch diese Lässin werden die Erbläuff, so das Blutt vom Gestirn empfangen hatt, hingenommen.“

„Von den Gesamleten Schäden . . . Vnd so du neben den Schäden solche Adern auch merckest, so schlag sie auch auff, so lange biss du solche Zeichen nicht mehr findest . . . In diesem Weg wirdt der Erblauff genommen von dem Gestirn.“

„Von den Fisteln . . . schlag sie (die Adern) in den Coniunctionibus Saturni.“

„Von den Wachsenden Schäden . . . lass tapffer Verblutten vnnd nemmlich am geschicktesten im Vollen Monat.“

„Von den Podagrischen Lässinen . . . Am ersten in der Coniunction dess Monds vnnd der Sonnen, vor dem vnnd dich der Paroxysmus anfelt, lass schlahen die vier vndern Haupt-Adern an beyden Füssen . . . Demnach im nechsten Vierteil (des Monds)

[3]) Paracelsus. Bücher vnd Schrifften. Basel, 1589, 4°, V. Appendix, pag. 45—88.

lass dieselbigen Adern schlahen an Schinbeinen . . . im Vollen auff dem Ruckengrad.“

„Von der Taubsucht (Tobsucht) . . . Ists (die Ursache) in eigenem Blutt dess Haupts, so schlahe die mittel Stirn-Ader: Nachvolgend beyde Schlaffadern, Demnach die Haupt-Ader an Füssen . . . Vnd das ist alles am füglichsten, so der Mond sich der Sonnen nahet vnd in der Coniunction am besten.“

„Von dem Fieber . . . Auch so der Himmel noch so gewaltig zugegen were, so befleiss dich, dass du treffest den Paroxymus in dem newen dess Monds . . . Dann durch solch Aderlassen werden geheilt Quartana vnd Ethica vnd andere.“

„Von den Paralitischen . . . lass sie (die Ader) schlahen zu vnderst in jhren Locustis im Newen des Widders. Nachfolgend so lass sie schlahen auff dem halben theil im nechsten viertheil darnach.“

„Von der Morphea . . . in der Coniunction des Mondes auffgeschlagen (die Adern) . . . vnd lassen (das Blut) lauffen starck.“

Da die ganze Aderlaßschrift von solchen Stellen geradezu wimmelt, könnte man glauben, Sudhoff habe sie überhaupt gar nicht gelesen; er muß sie jedoch wenigstens durchblättert haben, denn er sagte in dem Breslauer Vortrag auch: Paracelsus „gibt in gemeinen Blutschäden genaue Aderlaßvorschriften in Besserung früherer Regeln, erklärt dies aber ausdrücklich als Konzession an gangbare Anschauungen und therapeutische Maximen („allein dass ihr gen Schul geführt werdet“).“

Dagegen ist nur zu bemerken, daß Paracelsus nicht bloß in „gemeinen Blutschäden“, sondern auch in allen übrigen von den 17 angeführten Krankheiten und Krankheitsgruppen und, wie wir soeben gesehen, sehr ausgiebig zur Ader läßt, daß da auch nicht eine Spur von „Besserung früherer Regeln“, am allerwenigsten aber eine Konzession an gangbare Anschauungen zu finden ist. Die Stelle, aus der Sudhoff nur einige Worte und obendrein ungenau zitiert hat, lautet im Zusammenhang: „Lassendts mir billich sein, dass ich euch zu Aderlassen lehre vnd vnderricht, dann wie von euch bissher die Lässin gehalten ist worden, ist von nöthen, dass mans gen Schul führe. Dann die Scribenten so von der Lässin geschriben haben, seind zu früh auss den Lehrjahren gangen, vnd nit vollendet jhr Meisterschafft. Darumb billich ist,

was sie geschrieben haben, n i t f ü r g e n u g s a m a n z u n e m m e n.“ Der ganze darauffolgende „Ander Tractat“ zeigt auf 9 Quartseiten, daß diese „Meisterschaft“ eben nur bei Paracelsus zu finden ist und warum er seine Leser nicht z u r, sondern a u s oder w i d e r die Schule führt.

Ebenso unrichtig ist es, wenn Sudhoff sagt, daß Paracelsus beim „Purgieren dessen siderale Regulierung unbedingt ablehnt“. Hat doch Sudhoff selbst bereits im Jahre 1889 ein vorher unbekanntes Konsilium veröffentlicht,[4]) worin einem Abte verordnet wird, ja nur zu „purgieren Einmol im herbst In abnemmenden Nwenn monn, So es im Zeychenn Scorpionis oder visch ist“ und auch „gegen frewling, so es In Zu Nemmenden mon ist, aber im Zeychenn Scorpionis oder visch“. Solche „Konsilien“, die es mit der sideralen Regelung des Purgierens recht genau nehmen, kommen im V. Band, pag. 104—132 der Huserschen Quartausgabe noch zwei vor. Nur beim „Purgieren, So man zu der Aderlässin gebraucht vnnd gepfleget“ will Paracelsus von einer sideralen Regelung nichts wissen.

Was für arge Blöße in der Kenntnis der Geschichte der Medizin Sudhoff sich mit seiner Schrift: „Iatromathematiker, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert“[5]) gegeben hat, ist ihm auch heute noch nicht zum Bewußtsein gekommen, denn sonst könnte er sie nicht in der erwähnten Rezension als „ein sauer Stück Brot“ rühmend hervorheben und gegen mich ausspielen. Sudhoff meint in jener Schrift: „Wer aber weiß heute etwas von den Iatromathematikern? Sie sind so ziemlich verschollen, auch bei den Fachleuten der Medicohistorik. Ja, der Terminus wird sogar gelegentlich falsch gebraucht, selbst von Männern wie Sprengel, Isensee und Haeser!“

Die Iatromathematiker der neuen Geschichte der Medizin sind durchaus nicht verschollen, sondern sie werden seit den „Bibliotheken“ Albrecht von Hallers in allen Lehrbüchern und Kompendien der Geschichte der Medizin in eigenen Kapiteln oder Abschnitten vorgeführt; freilich nennen sie einige Historiker auch oder nur Iatromechaniker und Iatrophysiker; bei

---

[4]) Paracelsus-Forschungen. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1889, pag. 70 und 172—175.

[5]) Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Breslau, 1902, 2. Heft, pag. VIII., 92.

anderen jedoch, so z. B. bei Wunderlich[6]) und Baas[7]) kommen alle drei Benennungen gleich in den Titeln oder Einleitungen der betreffenden Kapitel oder Abschnitte vor; im Text gebraucht übrigens auch Haeser[8]) alle drei Benennungen und jeder Laie erfährt ganz richtig aus seinem Konversationslexikon (aus dem Meyerschen ganz bestimmt), daß heutzutage Iatromathematiker, Iatromechaniker und Iatrophysiker Synonyme sind. Dagegen ist die Bezeichnung Iatromathematiker für Astrologen, die ja bis an das Ende des 16. Jahrhunderts bei einigen Schriftstellern gänge war, seit nahezu anderthalb Jahrhunderten ganz aufgegeben und nur von Sudhoff wie eine neue Entdeckung und daher allein falsch gebraucht worden. Gelegentlich fällt wohl auch noch einer oder der andere von seinen Leuten in den „Mitteilungen“ die neuesten Autoren an, die sich zu seiner konfusen Neuerung nicht bekennen; doch geschieht dies nur den „Rückständigen“, die nicht „(M. d. G.)“, id est Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin“ sind.

Weiter meint Sudhoff, daß er durch die eben in Rede stehende Schrift „in ein Gebiet naturwissenschaftlich-medizinischen Wahnglaubens einen Einblick ermöglicht, wie er noch nirgends geboten wurde“. — In richtiger Erkenntnis, daß diese Irrtümer, die ja jedem Quellenforscher auf Schritt und Tritt begegnen, in der Medizingeschichte kurz abgetan werden können, befassen sich die meisten Lehrbücher wirklich nur sehr wenig mit der Astrologie; jedoch hat Kurt Sprengel[9]) in den drei ersten Bänden seiner Geschichte, die Astrologie von den ältesten Zeiten und ihrem mythologischen Ursprung an bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts hinreichend ausführlich und besser als Sudhoff, und stets in den Zusammenhängen mit den übrigen historischen Merkmalen der Zeit geschildert. Allerdings jagt Sprengel nicht jedem einzelnen Obskuranten nach, sondern er nennt zumeist nur Astrologen, die auch sonst für die Geschichte der Medizin von einiger Bedeutung waren. Für den Bibliographen mag

[6]) Geschichte der Medizin. Stuttgart, 1859, pag. 132.

[7]) Grundriß der Geschichte der Medizin. Stuttgart 1876, pag. 398; Geschichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes und der medizinischen Wissenschaften. Berlin, 1896, pag. 282.

[8]) Lehrbuch der Geschichte der Medizin. 3. Auflage. Jena, 1881, II., pag. 338—344.

[9]) Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 3. Auflage. Halle, 1821—1828.

die Schrift Sudhoffs wegen der buchstäblich genauen Titel vieler (aber bei weitem nicht aller) Monographien über medizinische Astrologie vielleicht verwendbar sein, für den Historiker jedoch ist sie gewiß entbehrlich, für den Anfänger sogar schädlich und irreführend.

Als Nachtrag zu dieser Schrift brachte Sudhoff zwei Jahre später „Eine Skizze“,[10]) in der es heißt: „mir ist die mißleitende Bezeichnung „iatromathematische Schule“ vor Kurt Sprengel nicht begegnet. Albrecht von Haller braucht den Terminus noch ausschließlich für die astrologischen Ärzte“.

Wer dieser Angabe nachgeht, findet die Autoren, die Sprengel im 4. und 5. Bande seiner Geschichte als Iatromechaniker, zumeist aber als Iatromathematiker anführt, genau ebenso auch bei Haller verzeichnet. Zur Nachprüfung ist es am bequemsten die „Bibliotheca anatomica“ Hallers nachzuschlagen, weil da alles in kleinerem Raume untergebracht ist; es finden sich da die Iatromathematiker I, pag. 507, 577, 733, 746, 761, 777, 796, II, pag. 4, 43, 143, 153, 159, 168, 170, 189, 218, 250, 261, 300, 304 und 324. Daß Haller selbst die Astrologen jemals Iatromathematiker genannt hat, wird niemand in allen zehn Quartbänden seiner „Bibliotheken“ entdecken können; „mißleitend“ war also weder Sprengel, noch irgend einer seiner Nachfolger, die hierin ja alle entweder direkt oder indirekt dem Haller gefolgt sind; auch in allen anderen Geschichtszweigen werden die Sterndeuter heute niemals mehr Mathematiker genannt, trotzdem sie früher einmal auch so geheißen haben. „Mißleitend“ war also auch da wieder nur Sudhoff ganz allein.

Nach 15jährigen Irrfahrten, während denen Sudhoff den Paracelsus bald „die Astrologie aus der Medizin entfernen“ läßt (1889),[11]) bald berichtet „ganz ohne Wirkung sind die Sterne (bei Paracelsus) denn doch nicht“ (1894),[12]) oder daß „Hohenheim hierin seine besonderen Wege ging“ (1903),[13]) nimmt er im Breslauer Vortrag (1904) die folgende Stellung

[10]) Crinas von Massilia. — In: Medizinische Woche. Berlin, 1904, Nr. 24.

[11]) Paracelsus-Forschungen. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1889, pag. 70.

[12]) Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. Berlin, 1894, I., pag. 36.

[13]) Rheticus und Paracelsus. — In: Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel, XVI. pag. 359.

ein: Paracelsus „sieht den Sterneneinfluß zunächst auf meteorologischen und klimatischem Gebiete und auf epidemiologischen, selbst auf dem der Arzneiwirkung. Doch will das ganz etwas anders bedeuten. Im Grunde genommen beruht Hohenheims ganze Lehre von der krankmachenden und gesundmachenden Wirkung des Firmaments auf der Vorstellung von etwas unendlich Flüchtigen, das den Weltraum erfüllt, in dem die Gestirne schweben, ohne eigentlich getragen zu werden, von etwas unendlich Feinem, alles Durchdringendem, dem gegenüber das Luftmeer mit seinen Winden etwas Grobsubstanzielles darstellt."

Diese Annahme, die nach den wenigen Worten des Diskussionsberichtes über den Breslauer Vortrag Sudhoff für seine eigene ausgegeben haben mag, ist in ihren Anfängen bald ein Jahrhundert alt. Ferdinand Jahn[14]) bemühte sich bereits 1829 glaubhaft zu machen (er sagte selbst „Ich aber glaube"), daß Paracelsus mit seiner Astrologie „die großen kosmischen Bewegungen und Veränderungen und ihren Einfluß auf das Befinden des Menschengeschlechts" gemeint habe. Noch kürzer, wenn auch weitläufiger verteidigt, sprach sich 1843 Joh. Gottf. Wilh. Rademacher[15]) aus: des Paracelsus „Astronomie war nichts weniger und nichts mehr als dasjenige, was 100 Jahre später Sydenham Constitutio epidemica nannte". Dies akzeptierte und verbreitete Haeser[16]) unter anderem auch damit, daß er das „Ens astrorum" des Paracelsus glattweg für „die kosmischen Agentien" erklärte. Diese Meinungen Sudhoffs und seiner Vorgänger wären, obwohl sie sich wissenschaftlich bestimmt nicht belegen lassen, vielleicht dennoch wie ja so vieles andere in die Schriften des Paracelsus hineinzuklügeln, wenn es sich bei ihm eben nur um „die krankmachenden und gesundmachenden Wirkungen des Firmaments" handeln würde. Paracelsus hat jedoch seine Astronomey nicht nur in die Ätiologie und Therapie, sondern in alle Zweige der Naturwissenschaften hineingetragen.

Wo, um nur bei der Medizin zu bleiben, soll denn das „unendlich Flüchtige" in der Anatomie liegen? „Das Hertz ist

[14]) Paracelsus. — In: Literarische Annalen der gesamten Heilkunde, Berlin, 1829, XIV., pag. 13.

[15]) Erfahrungsheillehre. 3. Auflage. Berlin, 1848 (zuerst 1843), I., pag. 98—106.

[16]) A. a. O. II., pag. 93.

die Sonn . . . Der Monn wie das Hirn . . . Das Miltz führt sein Lauff wie Saturnus . . . Die Gall ist der Mars . . . Die Renes haben die Venerische art . . . Der Mercurius ist die Lungen . . . Der Jupiter ist der Lebern Planet“[17]) usw. usw. Wo ist denn das „alles Durchdringende“ in der Prognose: „was Wunden im Zwilling, Steinbock, Jungfrawen gehawen werden, seind die bösesten dem Glück nach zu rechnen: Nachfolgend der Stier, Löw, demnach der Wider: Nachdem der Wassermann, die Visch, der Krebs: die besten in der Wag, Scorpion, Schützen“[18]) usw. Wo ist das „unendlich Feine“ in der Diagnose und anderem: „Es ist ein vnglaublichs den Sophistischen Artzten, deren kunst für vnnd für im Dreck ligt, in Flüssen, in feuchte des Leibs: Nicht im Dreck, nicht in Flüssen, nicht in Feuchte, sonder in Planeten, in Zeichen suchet sie, do seindt die Schmidt. Nicht nemmen Vrsach, Vrsprung, Arth, Wesen, Eigenschafften, Heilung, Erkenntnuss auss dem Seich, auss dem Dreck, auss dem Pulss: Nemments auss den Planeten, auss den Himmlischen Werckleuten“.[19]) Ähnliche Aussprüche lassen sich noch sehr viele finden.

Obwohl nun Sudhoff in seinem Breslauer Vortrag dem Paracelsus ganz unzweideutig eine, wenn auch umgemodelte Astrologie zugesteht, fällt er trotzdem immerwährend noch die Autoren [Friedrich von Bezold[20]), Ernst Schwalbe[21]) und mich[22])] an, die dem Paracelsus die Astrologie kurzweg und uneingeschränkt zusprechen; freilich werden diese Angriffe seither gewöhnlich in echt sophistischer Weise vorgenommen und motiviert; es heißt jetzt nur mehr: Paracelsus hat die Astrologie seiner Zeit „bekämpft“ oder „abgelehnt“; die ist ja vollkommen richtig, nur wird dabei eben jedesmal verschwiegen, daß Paracelsus überhaupt alles Bestehende verworfen hat, und daß sich auch seine „Astronomey“ dennoch wesentlich in gar nichts von der Astrologie seiner Vorfahren und Zeitgenossen unterscheidet, und nur derselbe Unsinn in einer etwas

[17]) Paracelsus. Bücher vnd Schrifften. Basel 1589, 4°, I., pag. 41.

[18]) Paracelsus. Chirurgische Bücher vnd Schrifften. Straßburg, 1618, fol., pag. 68.

[19]) Paracelsus. Bücher vnd Schrifften. Basel 1589, 4°, IV., pag. 397.

[20]) Vergleiche Note [2]).

[21]) Mitteilungen zur Geschichte der Medizin. Hamburg 1909, VIII., pag. 420.

[22]) Vergleiche Note [1]).

abgeänderten Form und unter einem anderen Namen vorgetragen wird, wie das ja bei so vielen anderen Gegenständen ebenfalls sein Brauch war.

Zu einem Vortrag über Paracelsus als Wundarzt[23]) will sich Sudhoff in der eingangs erwähnten Rezension durchaus nicht bekennen; er will da überhaupt nur die Alchemie und Astrologie studiert und bloß über letztere einen Vortrag gehalten haben. Vielleicht erkennt heute Sudhoff selbst, durch meine jüngste Schrift überzeugt, daß in jenem Vortrag umfassende Kenntnisse der chirurgischen Schriften des Paracelsus und seiner Zeit, sowie der Geschichte der Chirurgie überhaupt gänzlich fehlen. Zwar die äußere Form ist auch da wie stets und überall die des tiefgründigen Quellenforschers und hochüberlegenen Geschichtskenners, jedoch läßt sich bei genauerem Zuschauen an der Form auch da wieder die Punze für Stegreifgeschichte deutlich erkennen. Wer aber einiges Interesse für die Ätiologie von Sudhoffs zahlreichen unrichtigen Angaben und Fehlschlüssen hat, für den ist gerade dieser Vortrag einigermaßen orientierend. Wenn man nämlich so zusieht, wie emsig Sudhoff seit Dezennien fast immer nur die wenigen aus dem Zusammenhang gerissenen und dadurch verstümmelten, gegenteiliges besagenden Zitate herumträgt, welche gegen die Astrologie des Paracelsus sprechen sollen, während das tausendfache fast alle Schriften dichtest durchziehende Für gewöhnlich links liegen bleibt; wenn man so sieht, wie Sudhoff auch heute noch mit allen Fingern auf den Breslauer Vortrag und damit auf den „Aderlassens-Unterricht“ des Paracelsus hinzeigt, der von „astrologischen Gedankengängen völlig frei“ sein soll, tatsächlich aber von der ersten bis zur letzten Seite voll davon strotzt, dann könnte man sogar versucht werden, an verschiedenartig ihm untergekommene Täuschungen zu denken.

Dem scheint jedoch gerade der Vortrag über Paracelsus als Wundarzt ganz oder doch wenigstens teilweise zu widersprechen. Sudhoff, der sich die historische Bearbeitung und auch die Ehrenrettung seines Helden gleich von allem Anfang an zur Lebensaufgabe ausersehen hat, putzt auch da wieder recht eifrig an einigen altbekannten und tiefeingerosteten Flecken. Wir erfahren darin, wie Paracelsus, und zwar mit aller Berechtigung,

[23]) Über Theophrast von Hohenheims Bedeutung als Wundarzt. — In: Medizinische Woche, Berlin 1902, Nr. 1.

dazu gekommen sein soll, die Wundnaht zu verwerfen, eine „Grosse Wundartzney“ zu schreiben, die nicht einmal die derzeitige kleine Chirurgie in sich faßt, warum er „das Manuelle der Chirurgie auslasse“ und noch einige andere für die Ehrenrettung des Paracelsus ganz unmögliche und geradezu lächerliche Dinge. Am Schluß des Vortrages wird jedoch mit einem wissenschaftlich kaum zulässigen Mittel gezeigt, wie Paracelsus den „Grundgedanken einer antiseptischen Wundbehandlung“ zum Ausdruck gebracht haben soll. Daß jedoch die Elemente der Antiseptik und Aseptik schon im Altertum gang und gäbe waren und auch von den unmittelbaren Vorfahren des Paracelsus, ja sogar von ganz ungebildeten Ordensbrüdern und Barbierchirurgen nicht bloß gekannt, sondern jedenfalls auch praktisch geübt wurden, davon erwähnt Sudhoff leider nicht eine Silbe; ebensowenig von einigen wirklichen Verdiensten, die sich Paracelsus um die Chirurgie dennoch erworben hatte.[24])

Diese Verdienste würde Sudhoff zum Aufputz seines Helden gewiß ebenso verwendet haben, wie die ihm fälschlich zugeschriebene Antiseptik, wenn ihm jene eben bekannt gewesen wären; jedoch versichert er uns der „vielfachen eigenen Lektüre jeder einzelnen Schrift Hohenheims“. — Gut! Es fällt mir trotz „Aderlassens-Unterricht“ und vielen anderen durchaus nicht ein, daran im mindesten zu zweifeln oder es gar zu bestreiten; denn erstens weiß ich nicht was bei Sudhoff „vielfach“ heißt und was er unter „eigener Lektüre“ versteht, und dann weiß ich mir doch auch anders zu helfen. Sudhoff hat 1889[25]) in seinem 36. Lebensjahre, also im besten Mannesalter, seinen Namen zu einem Heft „Paracelsus-Forschungen“ hergegeben, in denen einmal gegen Friedrich von Bezold weitläufig auseinandergesetzt wird, daß Paracelsus „die Astrologie aus der Medizin entfernen“ wollte; dann aber (so etwa 100 Seiten darauf) ein astrologisch vollkommen echtfärbiges Konsilium desselben Paracelsus zum ersten Abdruck gebracht wird. In derselben Schrift wird der bekannte Brief des Paracelsus an Erasmus von Rotterdam eingehend besprochen und dabei rühmend hervorgehoben: „Ein Haschen (des Paracelsus) nach der Gunst des großen Mannes (Erasmus), ein Herandrängen an den Einflußreichen können wir in dem Briefe

[24]) Ausführlich in meiner Schrift: „Paracelsus als medizinischer Schriftsteller“. Wien, 1911.

[25]) Vergleiche Note [4]).

nicht entdecken, ja nicht einmal das Bestreben, den Erasmus seiner Behandlung geneigt zu machen.“ Ist aber bereits der Eingang dieses p. 108—112 übersetzten Briefes schon ruhmredig und auch aufdringlich genug, so wird er doch durch eine andere Stelle noch weitaus übertroffen: „Ich (Paracelsus) weiss, dass ich geschickter und in meiner Kunst erfahrener bin, und weiss auch, was dir (Erasmus) ein langes, ruhiges und gesundes Leben verschaffen kann.“ — Die beiden eben zitierten Stellen liegen bloß sechs Seiten auseinander. — Das Gedächtnis Sudhoffs dürfte heute, also nach 23 Jahren, doch wohl kaum besser geworden sein; die neuen Konfusionen sprechen eher für das Gegenteil. Und darum glaube ich, daß seine unrichtigen Angaben und Fehlschlüsse nicht auf absichtlicher Täuschung, sondern auf Unkenntnis und diese wieder auf einem sehr wenig verläßlichen Gedächtnis beruhen.

Eine andere Eigentümlichkeit, die Sudhoff sogar bei der besten Begabung und dem glänzendsten Gedächtnis in einer wissenschaftlich brauchbaren Beurteilung des Paracelsus behindern möchte, ist die bereits angedeutete, scharf ausgeprägte Parteilichkeit. Paracelsus wird stets ohne irgendwo nur halbwegs zureichende Belege zu erbringen, vorweg als ein „Großer“, als Universalgenie und „Reformator“ genommen, — und da mußte denn auch alles was die Gegenpartei als offenbaren Widersinn und Laster hinstellte, entweder übergangen oder als versteckter, nur einer besonders veranlagten Fassungsfähigkeit erkennbarer Tiefsinn und makellose Tugend gedeutet werden. Dabei geschah es denn manchmal auch, daß dem Paracelsus zu den alten Fehlern von seinen „guten Freunden“ im Eifer ungewollt und unbewußt sogar neue zugeschoben wurden. So beschreiben Sudhoff und Eduard Schubert[26]) den Fall eines Knaben, dem Paracelsus aus der Hand einen kariösen Knochen entfernt hatte und nach einigen übeln Zufällen und dem Drängen der Anverwandten und der zu Hilfe gerufenen Behörde lebende Regenwürmer aufzulegen verordnete, worauf die Wunde in drei Tagen heilte. Unsere Paracelsus-„Forscher“ verwenden nun vier Seiten dazu, um den Lesern anschaulich zu machen, wie Paracelsus mit den Regenwürmern bloß einen „kleinen Scherz“ machen, mit „den Toren seinen Fastnachtsscherz treiben“ und „den Narren die Schelle anhängen“ wollte. — Es ist mir nicht

[26]) Ebenda.

bekannt, daß nur ein einziger von den grimmigsten Gegnern des Paracelsus ihm eine auch nur entfernt ähnliche Roheit gegen seine Kranken zugemutet hätte, wie seine „guten Freunde“ Sudhoff und Schubert. Mit den Regenwürmern war es unserem Paracelsus vollkommener und in dem damaligen Stande des Wissens oder eigentlich Wähnens gut begründeter Ernst; denn sie waren seit dem Altertum bis ins 18. Jahrhundert ein Bestandteil der Materia medica.

Für gewöhnlich bewegt sich der Parteieifer Sudhoffs wohl innerhalb der Grenzen des Begreiflichen, wenn zuweilen auch Ungebührlichen; so sind z. B. in einem Vortrag über „Neuere Wertungen Hohenheims“[27]) nur die anerkennenden „Wertungen“ der neueren medizinischen Historiker recht breitspurig vorgeführt, während die bedeutendsten aberkennenden nicht mit einer einzigen Silbe, nicht einmal den Namen nach erwähnt sind; sogar das Sudhoff sicher bekannte, für alle Zeiten musterhafte Werk von Ernst Julius Gurlt[28]) ist nicht genannt, weil es eben die Wertlosigkeit der bisher am meisten geltenden chirurgischen Schriften des Paracelsus unwiderlegbar nachweist.

Die übrigen Gebrechen und Fehlgriffe Sudhoffs sollen mit einer ausführlicheren Begründung für den Fall vorbehalten sein, als es sich erweisen sollte, daß die hier und in meiner Broschüre über „Paracelsus als medizinischer Schriftsteller“ vorgeführten Belege den beabsichtigten Zweck, auch hierin endlich einmal Ordnung und wissenschaftliche Forschung einzuleiten, nicht erreicht haben. Nur noch einiges zur Orientierung.

Schon in der eben genannten Schrift hatte ich wiederholt hervorgehoben und mehrfach quellenmäßig belegt, daß die Astrologie des Paracelsus sich nur dem Namen und durchaus unwesentlich veränderten Formen nach von der seiner Vorfahren und Zeitgenossen unterscheidend durch fast alle seine Werke zieht, und daß zur vollen Beweisführung dieser Behauptung eben ein dicker Foliant notwendig wäre. Ebenso hatte ich unwiderleglich nachgewiesen, daß die das Gegenteil bezeugen sollenden

---

[27]) Extrait des Comptes rendus du IIme Congrès intern. de Philosophie, Genève, Septembre 1904, pag. 808—822.

[28]) Geschichte der Chirurgie. Berlin, 1898, III.

Zitate Sudhoffs und anderer eben bloß flüchtig und doch wohl unbeabsichtigt aus dem Zusammenhang gerissen sind und nur dadurch den gewünschten Sinn ergeben. Anstatt nun den seit Haeser fast überall herumgetragenen Irrtum und die bestehende Konfusion freimütig einzubekennen oder auch in selbstischem Interesse darüber zu schweigen, rühmt Sudhoff sich in der eingangs genannten Rezension mit seiner „Sammel- und Führertätigkeit an der Spitze der Fachgenossen“, brüstet sich ebenda damit, daß er von den „in Düsseldorf 1898 versammelten Historikern der Medizin und Naturwissenschaft zu ihrem Führer gestempelt worden“ sei und weist stolz auf seinen Breslauer Vortrag hin, der zeigen soll, ob er „Beweise von tiefer Kenntnis der Schriften des Paracelsus erbracht habe“.

Nun, gerade dieser Vortrag, den ich früher zwar durch ein Zitat deutlich hervorgehoben, aber aus Schonung nicht näher berücksichtigt hatte, vereinfacht dem Historiker die Nachprüfung der Streitfrage in sehr gewunschener Weise. Während es früher für die Entscheidung dieser Frage in bezug auf Sudhoff notwendig gewesen wäre, vielleicht Jahr und Tag zu verbringen, um alle Schriften des Paracelsus nur auf die Astrologie hin zu untersuchen, genügt jetzt, auch für den mit ihnen nicht besonders vertrauten Historiker, eine einzige Stunde, um sich aus den wenigen von Sudhoff namhaft gemachten Quellen volle Aufklärung zu verschaffen. Ich habe hier als durchaus zureichend bloß die Schrift über „Aderlassens Vnderricht“ besonders herausgegriffen und etwas ausführlicher gezeigt, daß sie nicht „völlig frei“, sondern geradezu mit Astrologie überladen ist; aber auch von den anderen Angaben über diese Schrift, ist immer das gerade Gegenteil von dem richtig, was Sudhoff herausgelesen haben will. Am meisten erstaunlich ist da jedoch die ganz unmögliche Art seiner Beweisführung: Es wäre doch absolut gar nichts dadurch gewonnen, wenn Paracelsus in seinem „Aderlassens Vnderricht“ und den zwei anderen von Sudhoff angeführten kleinen Schriften wirklich „völlig frei von astrologischen Gedankengängen“ wäre, weil eben die übrigen drei dicken Folianten damit überfüllt sind.

Die wahrhaft penible Genauigkeit und möglichste Vollständigkeit der bibliographischen Arbeiten Sudhoffs muß ich auch hier wieder uneingeschränkt anerkennen; dagegen muß ich

mein Urteil, wonach er Beweise von tieferen Kenntnissen der Schriften des Paracelsus niemals erbracht hat, dahin präzisieren: Herr Professor Sudhoff hat von dem I n h a l t der Schriften des Paracelsus gegenwärtig gewiß noch ganz ungenügende Kenntnisse; er ist darum heute noch nicht befähigt und somit auch nicht berechtigt, über die Echtheit der einen und anderen posthumen Schrift des Paracelsus oder überhaupt über irgend eine deren I n h a l t und die ganze einschlägige Literatur betreffende Frage zu urteilen.

DRUCK VON LEOP. KARAFIAT & KUCHARZ IN BRÜNN

Verlag von Josef Šafář in Wien und Leipzig.

PARACELSUS

als

medizinischer Schriftsteller.

Eine Studie.

Von

J. K. PROKSCH

in Wien.

«Was allen außerordentlichen Menschen begegnet, dumm gelobt und dumm getadelt zu werden, war auch Paracelsens Schicksal.«

Christoph Martin Wieland.

1911. — Preis M. 2.50 = K 3.—.

Die Abhandlung bringt einen Überblick über den heutigen Stand der Kenntnisse und der Wertungen des Paracelsus als medizinischen Schriftsteller und zeigt, da sich die Urteile trotz Wieland, Goethe und Shakespeare immer noch, geradeso wie vor Jahrhunderten, zwischen überschwenglich bewundernder Anerkennung und ebenso maßlos gehaltener Ablehnung bewegen, wie eine Beseitigung des alten Zwistes und damit eine wahrheitsgetreue Schilderung nur durch ein erneutes quellenmäßig belegtes Studium nicht bloß der umfänglichen Schriften des Paracelsus, sondern auch aller vorher bestandenen Errungenschaften der Heilkunde angebahnt werden kann. Außer der Darstellung der Irrungen und der Zuerkennung eines Teiles des geistigen Eigentums des Schweizer Arztes — einen vollen und endgültigen Abschluß kann heute ein Einzelner nicht geben — bringt die Broschüre auch ein Kapitel über den Einfluß des Paracelsus auf die weitere Entwicklung der Medizin und schließt mit einem Résumé der bedeutendsten Irrtümer und Leistungen des Paracelsus.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung.

Erster Teil.

Die Astrologie des Paracelsus. — Die Chirurgie des Paracelsus. — Psychiatrie und Neurologie des Paracelsus. — Dermatologie des Paracelsus. — Venereologie des Paracelsus. — Lithiasis des Paracelsus. — Anatomie des Paracelsus.

Zweiter Teil.

Chemie. — Botanik. — Physiologie und allgemeine Pathologie. — Ophthalmologie. — Otologie. — Geburtshilfe und Gynäkologie. — Spezielle Pathologie. — Therapie. — Der Einfluß des Paracelsus. — Résumé. — Die Literatur.